



INTERVIEW

# „Ich möchte den Studierenden eine feministisch inspirierte Technikkritik näherbringen.“

IM GESPRÄCH

Hannah Fitsch  
Mona Takow

FOTOS

Katharina Dubno

## Im Wintersemester 2022/23 hatte Dr. Hannah Fitsch, feministische Wissenschafts- und Techniksoziologin mit Schwerpunkt auf Neurowissenschaften, Digitalisierung und Ästhetik, die Klara Marie Faßbinder-Gastprofessur (KMF) an der Hochschule Mainz inne. Die Gastprofessur ist eine vom Ministerium für Wissenschaft und Gesundheit geförderte Maßnahme, die das Ziel verfolgt, die Frauen- und Geschlechterforschung an den Hochschulen des Landes zu stärken.

**Mona:** Die Hochschule Mainz konnte dich für die KMF-Gastprofessur gewinnen. Mit welchen Themen und welcher Intention hast du dich beworben?

**Hannah:** Meine Entscheidung, sich auf die KMF Gastprofessur zu bewerben, fiel in dem Moment, in dem mir klar wurde, welches Potenzial die HS Mainz bietet, vor allem in Bezug auf Kooperationsmöglichkeiten innerhalb der HS, sowie mit Kolleg\*innen der JGU und der Kunsthochschule. Die HS Mainz hat nämlich genau diesen Vorteil: theoretische mit gestalterischen und anwendungsorientierten Auseinandersetzungen zu verknüpfen. Im Rahmen der Gastprofessur konnte ich somit meine Forschungsergebnisse zur Mathematisierung der Wahrnehmung interdisziplinär anwenden und in der Lehre fruchtbar machen. Dass mir die HS die Ausstellungsräume des Lux-Pavillons anbot, in dem Julia König und ich dann das Festival „DE/LUXE. Who decides what is seen as normal?“ organisieren konnten, war die logische Konsequenz aus diesem Potenzial.

Was war euch thematisch wichtig und wie ist der Entscheidungsprozess abgelaufen?

**Mona:** Wir haben ein Entscheidungsgremium gegründet, das von der Ausschreibung bis zur Auswahl an allen Schritten des Prozesses beteiligt war. Wichtig war uns, die interdisziplinäre Ausrichtung der Gastprofessur zu betonen und die drei Fachbereiche der Hochschule über das Querschnittsthema Frauen- und Geschlechterforschung zusammenzubringen. Daher haben wir uns auch so sehr über deine Bewerbung gefreut. Als Soziologin, die sich für technische Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft interessiert, dabei sowohl künstlerisch arbeitet als auch außerhalb der Universität tätig ist, warst du perfekt. Was war dir thematisch wichtig und wie schaust du rückblickend auf das Semester?

**Hannah:** Mir war es wichtig, den Studierenden eine feministisch inspirierte Technikkritik näherzubringen, die einerseits mithilfe einer machtkritischen Perspektive diskriminierende Biases herausarbeitet, deren Kritik aber nicht zu einer kulturpessimistischen Abkehr führt, sondern die Möglichkeit eröffnet, alternative Strategien zu entwickeln. Für unser Thema „Sexualität im digitalen (Sozialisations-)Raum“ hatten wir drei inhaltliche Schwerpunkte: Was meinen wir mit Sexualität? Was sind die technischen Bedingungen der Digitalisierung und drittens den digitalen Raum als Sozialisationsraum zu verstehen, der Menschen verschiedene Identifikationsangebote zur Verfügung stellt. Geschlecht muss hierfür um Kategorien wie race und Klasse erweitert werden. Nur in diesem Zusammenspiel von Mikro- und Makroebenen ergibt sich ein grundlegendes Verständnis der Nutzung und Subjektivierungsweisen von Technologien, das sich mit rein positivistisch-empirischen Methoden nicht erlangen lässt. Sich diesen Zusammenhängen theoretisch wie künstlerisch zu nähern war das Anliegen des Seminars und des queerfeministischen Festivals „DE/LUXE“. Wie produktiv das Arbeiten an dieser Schnittstelle war, zeigen die wundervollen Projektarbeiten, die im Rahmen des Seminars von den Studierenden entwickelt wurden.

Das Konzept ist also voll aufgegangen, aber es braucht einfach mehr Zeit, ein Semester ist begrenzt, um langfristige Projekte aufzubauen. Gerade weil die HS so viel Potenzial hat, wäre sie ein toller Ort, um kritische

Positionen in der Lehre zu verankern und ein breiteres Fundament an Kooperationsmöglichkeiten für die Anwender\*innen anzustoßen.

**Mona:** Ja, für uns war das auch ein wichtiger Punkt. Wir wollten einerseits mit deiner Berufung die Lehre in unserem Haus stärken, die den normierenden Charakter, der technischen Mitteln auch innewohnt, aufzeigt. Denn ob nun als angehende\*r Architekt\*in, Wirtschaftsinformatiker\*in oder Medient Designer\*in; alle diese Disziplinen sind auf technische Mittel angewiesen, und darum bleibt es für unsere Studierenden wichtig, ein kritisches Verhältnis zu den technischen Mitteln, die im eigenen Berufsfeld verwendet werden, zu entwickeln. Andererseits sind wir im Arbeitsbereich der Gleichstellung sehr froh darüber, dass die Fördermaßnahme der KMF-Gastprofessur der HS Mainz die Möglichkeit gegeben hat, die Geschlechterforschung ein Semester lang zu stärken. Da es derzeit keine Professur mit Geschlechterdenomination in unserem Haus gibt, halte ich es für wichtig, Gender in der Lehre als Querschnittsthema zu verankern. Die Ausrichtung der KMF-Gastprofessur hat mir das auch nochmal gezeigt.

Was nimmst du von deiner Zeit in Mainz mit? Können Maßnahmen wie die KMF deiner Meinung nach die oft prekäre Situation, in der sich die Geschlechterforschung befindet, verbessern?

**Hannah:** Solange geschlechter- und diversitätssensible Themen in der Forschung und Lehre immer nur als Drittmittel-gefördertes Add-On gedacht werden, führt das Wissenschaftler\*innen wie mich direkt in die Prekarität. Die eigentlich als Unterstützung gestarteten Formate der Gleichstellung, aber auch generell die Förderung sogenannter Nachwuchswissenschaftler\*innen wie die Juniorprofessuren ohne Tenure, führen in einer sich prekärer gestaltenden akademischen Landschaft leider eher in die falsche Richtung. Viele Wissenschaftler\*innen versuchen in der Kürze der Zeit nachhaltige Projekte und Lehrformate aufzubauen, aber am Ende verlieren die Wissenschaftler\*innen, die sich beim Versuch, sich zu verstetigen, total auspowern. Es verlieren aber auch die Studierenden, die oft auf eine Hochschul Landschaft treffen, in der die Lehre und Prüfungsleistungen kaum mehr dauerhaft und zuverlässig abgedeckt werden können. Das belastet langfristig auch die Hochschulen,

die, statt den Mittelbau vor Ort zu stärken und finanziell zu verstetigen, sich lieber „exzellente“ Professor\*innen einkaufen.

**Mona:** Wie heißt es immer so schön: Dauerstellen für Daueraufgaben, und die Geschlechterforschung ist definitiv eine Daueraufgabe.

Es freut mich jedenfalls sehr, dass du an der HS Mainz warst. Ich habe viel von dir gelernt, spannende Vorträge besucht und durch die Organisation und Vorbereitung auch die Hochschule besser kennengelernt.

**Hannah:** Das kann ich genauso zurückgeben: Ich bin dankbar für die anerkennende und spannende Zusammenarbeit, die ich hier in Mainz erfahren habe. Zum einen mit der Hochschule, insbesondere mit dir und der Gleichstellung, dem Lux-Pavillon mit Thessa Brenner, die wirklich tolle Arbeit geleistet hat, und der Fachrichtung Kommunikationsdesign. Zum anderen natürlich mit Prof. Dr. Julia König von der JGU.

Mona Takow ist für die Projektkoordination des Professorinnenprogramms an der Hochschule Mainz zuständig.

Anmerkung der Redaktion: Da es sich bei diesem Text um ein wörtlich wiedergegebenes Gespräch handelt, drucken wir ihn, abweichend von unseren Richtlinien zur geschlechtergerechten Sprache, mit Genderstern.

